



Aufbewahrt, um zu werden: Infinita gefasst sich mit existenziellen Markierungen des Lebens – Geburt und Tod. Foto: Privat

# Maske als Metapher des Lebens

„Infinita“ Höhepunkt der Mindener Theatersaison / Ergriffene Zuschauer applaudieren tosend

Von Robert Werther

**Minden (wer).** Das inzwischen im Berliner Admiralspalast beheimatete Maskentheater „Familie Flöz“ brachte am Samstag mit „Infinita“ den absoluten Höhepunkt der zu Ende gehenden Theatersaison auf die Bühne des Stadttheaters. So sah das auch das Publikum und war völlig aus dem Häuschen.

Schon zweimal war diese außergewöhnliche Theatertruppe in Minden zu Gast, beide Male mit ihrer Inszenierung von „Teatro delusio“. Schon damals sprudelte dieses „Theater ohne Worte“ nur so über von Geschichten und schon damals fesselten die Masken das Mindener Publikum, schlugen es völlig in ihren Bann. Beim letzten Mal erzählten sie all die skurrilen und absonderlichen Geschichten von Schauspielern und ihren Rollen und wie

sie hinter der Bühne sich gehen lassen, mit den Bühnentechnikern ihre kleinen Spielchen weiterspielen und am Ende auf heitere Weise menschlich sind. Dieses Mal waren die beiden existenziellen Markierungen menschlichen Lebens, Geburt und Tod, das Thema des Spiels.

„Was passiert, wenn wir uns auf den Beginn und das Ende des Lebens konzentrieren? Wir finden zwei Randgruppen: Junge Menschen im Kindergarten und alte Menschen im Altersheim. Aufbewahrt, um zu werden oder zu vergehen. Was wir erfunden haben, sind Figuren und Situationen, die aus der Symbiose von Spieler und Maske entstehen und auf diese Art ihre Geschichten erleben und erzählen: Das erste Aufstehen und das nicht mehr aufstehen können, der erste Sieg und die letzte Niederlage, die erste Liebe und der letzte Abschied. Die Figuren von „Infinita“ hoffen und versagen, er-

leiden Fehlschläge und müssen Enttäuschungen ertragen. Im Scheitern berühren sich grausame und schöne Momente, Tragik und Komik des menschlichen Lebens. Aber auch die verführende, lustvolle und befreiende Kraft, die wir im Theater suchen und die in jeder Vorstellung für den Zuschauer – und den Spieler – lebendig werden kann.“

Das sagt Michael Vogel, der Maskenmacher und künstlerische Leiter von „Familie Flöz“, der an diesem Abend auch einer der insgesamt vier Spieler ist. Seiner Truppe gelingt es, die Maske, dieses älteste Requisit des Theaters überhaupt, diesen eigentlich toten Gegenstand, durch eindeutige und angemessene Bewegungen, durch eine ausgefeilte Pantomime und unterstützt durch phantasievoll auf den Punkt gebrachte Kostüme zum Leben zu erwecken. Die Maske erscheint uns auf einmal als Metapher des Lebens überhaupt.

Dem Maskenspiel wird als Kontrast ein an eine Leinwand projiziertes Schattenspiel an die Seite gestellt. Natürlich auch dies ein Spiel ohne Worte, das die Magie des Spiels auf der Bühne bis ins Unendliche verstärkt. Unmerklich zu Anfang, zärtlich und sehr behutsam wird man von den Spielern an die Hand genommen und in eine Welt entführt, in der Leben und Tod zu selbstverständlichen Begleitern werden, wo die Zuschauer sich am Ende benommen über die Augen wischen müssen, um dann ihrer Ergriffenheit mit einem tosenden Applaus Ausdruck geben zu können. Fast scheint es ein Akt der eigenen Ergriffenheit zu sein, wenn am Schluss die Spieler ihre Masken abnehmen und sich verneigen. Vor ihrem Publikum, gewiss, aber wohl auch vor der Hoheit des Lebens, dessen Magie durch ihre Masken an diesem Abend einen unwiderstehlichen Zauber erzielte.